

Auf Großbildjagd in Grzimeks Paradies

Löwen, Zebras, Büffel und Gazellen teilen sich den Lebensraum im Ngorongoro-Krater. Spannende Bilder bieten sich Touristen dabei nicht nur, wenn der König der Tiere Hunger verspürt.

Von Florian Schiegl

Kurz vor 7 Uhr liegt noch der Dunst der Nacht wie ein Schleier im Ngorongoro in Tansania. Der Tag beginnt am Kraterand, auf 2300 Metern. Zwei Geländewagen preschen eine steile Waschbrettstufe hinab. „Wir wollen die Ersten bei den Tieren sein“, sagt Reiseleiterin Sonja Brinckmann in verschlafener Gestalt. Die rote Erde ist feucht, es ist kühl. Aber die Neugier lässt nicht ruhig sitzen. Safari heißt stehen, auch während der Fahrt. Den Hals durch das offene Ausstelldach gereckt, der Kopf wippt im Rhythmus der Kurven. Der Wind treibt Tautropfen ins Gesicht. Die Müdigkeit verfliegt.

Es geht 700 Höhenmeter bergab, auf den Grund des Ngorongoro-Kraters, eines eingebrochenen Vulkans im Norden Tansanias. An den Hängen wachsen Schirmakazien dicht an dicht, überwuchert von uralten Flechten, die wie Spinnweben in einem Kellerabgang hängen. Die flachen, ausladenden Baumkronen verschlingen sich ineinander und bilden einen Tunnel. In der gedämpften Morgenstunde wirkt der Weg wie die Fahrt in eine grüne Höhle – dabei ist es das Eingangstor in ein Paradies.

Tierforscher Grzimek ist hier begraben

„Es ist unmöglich, in Worten die Größe und Schönheit des Kraters wiederzugeben. Er ist eines der Weltwunder“, sagte der legendäre Zoologe Bernhard Grzimek, der zusammen mit seinem Sohn Michael unter einer schlichten Steinpyramide am Kraterand begraben liegt. Der Ngorongoro ist ein riesiger Zoo – nur ohne Mauern, ohne Gehege. Der Krater hat einen Durchmesser von gut 20 Kilometern. Je nach Jahreszeit ist er Heimat für bis zu 30 000 Wildtiere. „Wir haben hier die höchste Raubtierdichte Afrikas. Mal sehen, was uns gleich begegnet“, schürt Sonja Brinckmann die Neugier.

Kaum laufen die steilen Kraterwände in sanften Wellen aus, stellt Edwin den Motor ab. Er lenkt einen der Geländewagen und be-



Mit sichtbarer Umrandung, aber sehr idyllisch liegt dieser Landstrich Tansanias auf dem Grund des eingebrochenen Vulkans. Gut 20 Kilometer misst der Ngorongoro-Krater im Durchmesser. Zahlreiche Wildtiere haben hier ihr Zuhause. – Fotos: Kathrin Schierl

weist wieder und wieder präzisen Blick. Niemand spricht, nur aus dem Funk wummern fremde Laute. Kiswahili, Amtssprache Tansanias, Verkehrssprache Ostafrikas.

Und dann schiebt sich von links eine buschige Mähne voran, langsam und gemächlich. Ein Löwe! Rippen und Schulterblätter zeichnen sich deutlich ab. König der Tiere a. D., er sieht alt aus und einsam. Aber völlig unbeeindruckt. Er kreuzt die Straße und presst ein heiseres Brüllen hervor, 20 Meter vor dem Geländewagen. „Das ist acht Kilometer weit zu hören“, weiß Edwin. Er und sein Kollege Maulidi, der die schöne Gabe hat, mit dem ganzen Körper zu lachen, bereichern die Pirschfahrten mit großem Wissen über Flora und

Fauna. Der Löwe verschwindet, Edwin fährt weiter.

Der Kraterboden öffnet sich in einer weiten Ebene. Es ist grün, saftig, voller Leben. „Es kann aber auch trocken und karg sein – je nach Jahreszeit“, erklärt Sonja Brinckmann. Und als die letzte Bodenwelle einen unverstellten Blick freigibt, ist zu sehen, was Grzimek meinte. Nicht einzelne Tiere, auch nicht eine oder zwei Herden: ein buntes, lebendiges Wirrwarr. Die frische Höhenluft vermischt sich mit dem Duft wilder Tiere. Gnus ziehen von rechts nach links. Zebras von links nach rechts. Dazwischen zig Wasserbüffel, deren Hörner einem strengen Mittelscheitel gleichen. Kuhantilopen, Gazellen, fünf oder sechs Elefantenbullen

drängen zum Kraterfluss. Und direkt vor dem Geländewagen geht ein Warzenschwein in die Knie, um mit seinem kurzen Nacken das niedrige Gras zu erreichen.

Tausende Flamingos färben die Natur pink

So weit man blicken kann, lässt sich kein Kreis mit mehr als 30 Metern Durchmesser denken, in dem nicht ein Tier zu sehen ist. „Nur Giraffen fehlen. Im Kratergrund wachsen wenige Akazien, ihr Lieblingsfutter“, sagt Edwin und weist auf den Lake Magadi. Über dem Salzsee flirrt die Luft. Und das

in Pink – der aufkommenden Hitze und Tausender Flamingos wegen.

Aus Safaritouristen werden Großbildjäger, Motive gibt es zuhauf. Der Zeigefinger ist bald mit der Frequenz am Auslöser überfordert. Sonja Brinckmann kommt ins Erzählen: Immer wieder sehe man unterwegs Tiere an Orten, die die Reiseliteratur für diese Spezies eigentlich ausschließt. „Das ist die Natur, das ist Afrika. Man kann nicht alles in Schubladen packen, hier schon gar nicht“, sagt die Hamburgerin, die teils in Tansania lebt. In ihren Sätzen schwingt viel Liebe zu Afrika mit.

Und nur ein paar Minuten später geschieht auch im Ngorongoro Besonderes. „Sherubu, Sherubu“, krächzt der Funk. Das Codewort

für Löwe. Die Fahrer verwenden chiffrierte Begriffe für Tiere, damit niemand enttäuscht ist, falls der Geländewagen zu spät kommt.

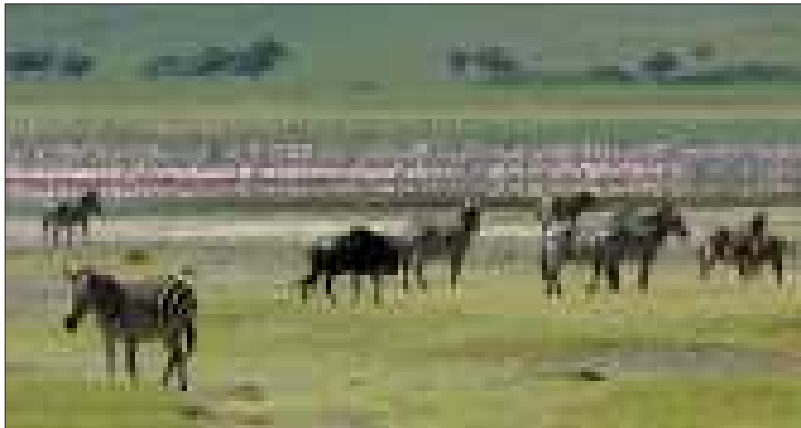
Aber Edwins Timing ist perfekt. Ein Rudel Löwen, vier oder fünf Weibchen. Sie setzen an zur Jagd. Keine 150 Meter entfernt, hautnah, fast wie in einer TV-Doku. Ihr Ziel ist eine Büffelherde. Gefährlich, aber bei Löwen beliebt. Sie pirschen durch das Gras, versuchen ein Tier einzukesseln, schlagen los. Ein kurzer Sprint. Doch die Büffel sind wachsam, der Vorsprung genügt. Die Löwen brechen ab und trollen sich. Aber dann der Gegenschlag. Die massigen Paarhufer sinnen auf Rache. Sie drehen um und walzen auf die Löwen zu, wollen ihnen jede neue Attacke austreiben. Jetzt flüchten die Könige der Tiere. „Wenn ein Löwe unter Büffelhufe gerät, kann das böse enden“, erklärt Sonja Brinckmann.

Einer auf der Lauer, der andere auf der Hut

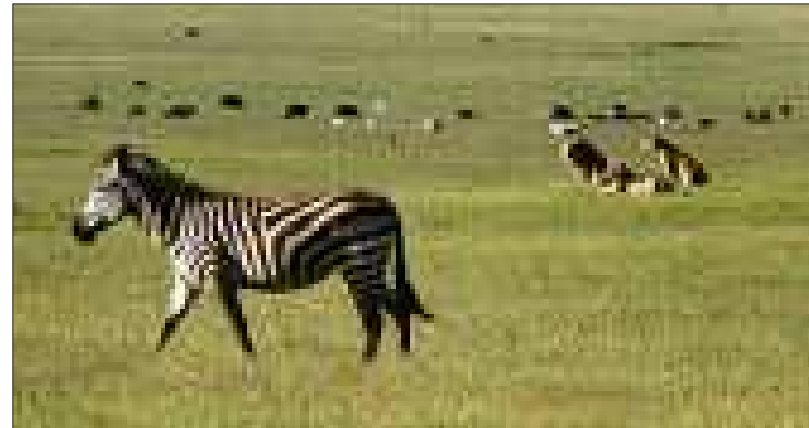
Die Ruhe kehrt zurück. Aber nur augenscheinlich. Die Büffel ziehen weiter, die Löwen legen sich hin. Nur eine Späherin hält den Kopf über der Grasnarbe. Eine Herde Zebras in der Nähe hat mitbekommen, dass die Löwen auf Beute aus sind. Sie bilden einen Verteidigungswall, ihre schwarz-weiße Zeichnung leuchtet in der Nachmittagssonne. Auch Gnus und Gazellen sind nicht weit und wittern die Gefahr. Minuten vergehen, eine halbe Stunde, in der Ebene liegt Spannung. Die Menschen schauen gebannt auf die Tiere. Diese mustern sich gegenseitig. Immer wieder durchzuckt es die Lager. Dann wieder Ruhe. Nur eine Hyäne lässt die Szene kalt. Sie erleichtert sich ungerührt direkt neben einem der Geländewagen. „So schnell passiert nichts mehr – und wir müssen um 16 Uhr raus“, erklärt Edwin. „Die Parkverwaltung ist strikt, sonst müssen wir einen weiteren Tag bezahlen.“

So heißt es Abschied nehmen. Wieder die steile Straße hinauf, den Kopf im Fahrtwind. Zwischen den Zähnen knirscht roter Staub. Ein letzter Blick zurück. Grüne Weite, rollrasengleich. Der Lake Magadi liegt da wie ein Silbertablett, das salzige Wasser spiegelt die Kraterkante. Das gleißende Sonnenlicht geht über in das warme Gelb des Spätnachmittags, und ganz langsam zieht wieder Dunst auf. Ein Bild, das sich einbrennt, und ein letzter Gruß aus Grzimeks Paradies.

Florian Schiegl ist freier Reisejournalist aus Ingolstadt. Er recherchierte mit Unterstützung des Reiseveranstalters Studiosus.



Schwarz-weiß und rosarot: Die Flamingos bilden einen farbenfrohen Hintergrund für die Zebraherde.



Wachsam patrouillieren die Zebras und testen, ob die Löwen nicht vielleicht auch unter ihnen eine lohnende Beute ausgemacht haben.

INFO

Reiseorganisation: Tansania ist individuell nur sehr mühsam zu bereisen. So sind zum Beispiel Mietfahrzeuge und der Besuch der Nationalparks sehr teuer und es gibt eine Vielzahl an Vorschriften. Der Ngorongoro-Krater kann aber zum Beispiel bei einer organisierten Reise besucht werden, die unter anderem der Veranstalter Studiosus anbietet. Neben dem Krater können bei einer solchen Rundreise zum Beispiel auch der Serengeti-Nationalpark

und die Insel Sansibar auf dem Programm stehen, Informationen und Buchungsmöglichkeiten im Internet unter www.studiosus.com.

Mehr zum Thema unter www.pnp-reise.de

Auskunft: Allgemeine Informationen über Tansania gibt es in englischer Sprache im Internet unter www.tanzaniatouristboard.com.



ANZEIGE

Radtour zur Kultur im bayerisch-oberösterreichischen Donauraum

Barocke Opern und Theater-Kuriositäten



Wege zur Kultur an der Donau, am besten auf dem Fahrrad. – Foto: CNM/Projektbüro

Die Radtour im bayerisch-oberösterreichischen Donauraum ist eine tolle Reise zur Kultur. Denn im bayerisch-österreichischen Grenzgebiet der Kulturlandschaft des Donauraums sind besonders viele historische Sehenswürdigkeiten und Kulturdenkmäler zu finden.

Klöster, Burgen, Schlösser
Das sind nur einige der schönsten Sehenswürdigkeiten im Donauraum. Mit dem Rad können Sie diese Sehenswürdigkeiten bequem und entspannt besuchen.

entlang der Donau. Die Radtour ist in drei Phasen unterteilt: Mit der historischen „Waldschneise“ führen wir Sie über die Donau bis zum Kloster St. Florian. Von dort führt die Tour über die Donau bis zum Kloster St. Florian. Von dort führt die Tour über die Donau bis zum Kloster St. Florian.

Barockmusik, das bayerische Kulturerbe, das 1701 festgelegt wurde, ist ein Publikum und reuiger Theaterbesucher erfahren in der Welt. Was ein Spektakel ist.

Ein Festival für die Alte Musik
Es ist der ideale Sommerurlaub für die Musik. Die „Barockfestspiele im Donauraum“ präsentieren im Rahmen der Opern- und Ballettproduktionen eine barocke Oper. Die Festivals finden 2013 vom 1. bis zum 15. August in den Donauraum-Regionen in den Radtour-Regionen. Die Festivals finden 2013 vom 1. bis zum 15. August in den Donauraum-Regionen. Die Festivals finden 2013 vom 1. bis zum 15. August in den Donauraum-Regionen.

Information:
www.oberoesterreich.at
info@oberoesterreich.at



Advertisement for 'Grünzeit' magazine, featuring a cover image of a green landscape. Text includes 'WO DAS SOMMERGLÜCK WOHNT' and 'Grünzeit'.